



Senioren-Zeitung



Köhlerfamilien im Schwarzwälder Hochwald

„Köhlerliesel“, dieses Lied beherbergt die Romantik der Vergangenheit, als die Welt noch in Ordnung war. In der Hektik der heutigen Zeit, wo es nur noch um Geld, Macht und Anerkennung geht, ist vieles, was unseren Vorfahren wichtig war, auf der Strecke geblieben. Es waren einfache Menschen, z. B. die Köhler, welche hart arbeiten mussten und trotzdem mit ihrem Los zufrieden waren. Als vor vielen Jahren in unseren tiefen, uralten Wäldern noch Wölfe heulten, Wildkatzen und Luchse heimisch waren, siedelten sich die ersten Köhlerfamilien an. Was sie erwartete war ein hartes, entbehrungsreiches Leben. Der Köhlerberuf war eine schwere Arbeit. Erfahrung und Können waren Voraussetzung, um die Meiler fachgerecht zu stapeln und eine gute Qualität der Holzkohle zu produzieren. Die Familien wohnten in schlichten Hütten in der Nähe der Meiler. Ziegen und Federvieh sorgten für Abwechslung auf dem Speiseplan. Nur selten führte der Weg in die kleinen Hochwalddörfer, um notwendige Einkäufe zu tätigen. Wichtig waren auch Gespräche mit den Dorfbewohnern, um nicht ganz abgeschottet zu leben. Trotzdem waren sie jeden Tag von ihrer Umgebung begeistert. Die Stille des Waldes, der Gesang der Vögel und das Plätschern des Wildbaches, der sich über Steine und Wurzeln ins Tal wälzte, war ihr Leben. Der Meiler war die Existenzgrundlage. Die Köhlererei ist ein altes Handwerk, welches bis in die Jahre vor Christus zurückreicht. Holzkohle erreicht bei der Verbrennung eine bedeutend größere Hitze als Holz und hat den Vorteil, dass sie bei geringer Masse leichter sowie einfacher transportiert und gelagert werden kann. Bis ins 19. Jahrhundert hatte die Holzkohle große Bedeutung für die Verhüttung von Erzen. Sie war ein wichtiger Zweig in der Waldwirtschaft. Mit der Entdeckung der Steinkohle wurde sie durch Koks ersetzt.



Viele unserer Vorfahren mussten daraufhin ihre lieb gewordenen Wälder verlassen, um sich in den Dörfern eine Existenz aufzubauen. Das Köhlerhandwerk, welches früher sorgsam erlernt werden musste, ist heute vom Aussterben bedroht. Schade wäre es, wenn niemand mehr die Kunst der Holzverkohlung beherrschen würde und altes Kulturgut verloren ginge. Vom Aufbau des Meilers bis zur Fertigstellung der Holzkohle dauerte es, je nach Größe des Meilers, zwei bis vier Wochen. In dieser Zeit musste der Meiler ständig überwacht werden.

Heute wird Holzkohle in modernen Anlagen hergestellt. Echte Meiler gibt es nur noch ganz selten bei uns in Deutschland zu sehen. Es ist eine Frage der Zeit, wann auch die letzten Köhlerbetriebe dem Zeitgeist zum Opfer fallen.

Otto Kuhn, Losheim am See, Seniorenredaktion



Senioren-Zeitung



Kalkbrennen in Bachem

Der Heimatverein Bachem, bemüht um die Erforschung von Natur, Kultur und Geschichte des Dorfes, hat auch die Geschichte der ehemaligen Kalkbrennerei in Bachem dokumentiert

Franz Schuhmacher, ein Mitglied des Heimatvereins, unterhielt sich mit Kalkbrennern, die noch aktiv diese Arbeit verrichteten, und ließ sich von ihnen über die nicht ungefährliche Arbeit in den Kalkbrüchen und die Kunst des Kalkbrennens berichten. Niemand von den damaligen Kalkbrennern wusste, seit wann in Bachem Kalk gebrannt wurde. Es war ihnen nur bekannt, dass der Großvater und Urgroßvater dieses Handwerk betrieben, und das könnte schon vor etwa 200 Jahren gewesen sein. Die letzten beiden Bacher Kalköfen waren 1947 noch in vollem Betrieb. In den 50er-Jahren wurde der letzte Kalkofen stillgelegt, und die Kalkbrennerei fand nun im mechanisierten Großkalkwerk in Mondorf statt.

Wozu brauchte man gebrannten Kalk? Er war nicht nur nötig, um Mörtel herzustellen, auch zur Bodenverbesserung ihrer Felder wurde er von den Hochwaldbauern geschätzt. So kamen Fuhrwerke von weit her: aus Wadern, Konfeld, Zerf und Irsch, sogar aus Pellingen kam ein Bauer, der kurz nach Mitternacht aufbrechen musste, damit er vor Einbruch der Nacht wieder zu Hause war, und deshalb wurde er zuerst bedient. In einem Bacher Gasthaus konnte der

Fuhrmann seine Pferde füttern und verschnaufen lassen, während er sein Frühstück einnahm und sich einen Schnaps genehmigte.

Die Arbeit am Kalkofen verlangte ein großes Geschick und Wissen und wurde vom Vater an den Sohn weiter gegeben. Der trichterförmig in das Erdreich angelegte Ofen war mit Steinen ausgekleidet. Auf dem Boden lag ein Rost, darauf eine Lage Reisig, dann eine Lage Koks, der vom Merziger Gaswerk angeliefert wurde. Für eine Füllung brauchte man 25 Zentner Koks.

Auf die Koksschicht wurden die Kalksteine gesetzt und darauf wieder eine Koksschicht, dann die Kalksteine usw., bis die Füllung den oberen Trichterrand erreichte. Dann zündete der Kalkbrenner den Ofen an. Dabei entstand eine Hitze von über 900 Grad. Der Kalkbrenner musste nun prüfen, wann der Brennvorgang beendet, die Glut verlöscht und das Material abgekühlt war und zur Auslieferung bereitstand.

Manche Männer und Frauen haben bei dieser Arbeit ihre ersten Taler verdient und zwar stets mehr als im Tagelohn bei den Bauern.

Der Heimatverein bemühte sich vergeblich, einen Kalkofen wiederherzustellen, um der Nachwelt zu zeigen, welches Handwerk unsere Vorfahren ausgeübt haben.



Seniorenzeitung Losheim am See auch im Internet unter

www.losheim-stausee.de/gemeinde-losheim/senioren.html

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V.



Senioren-Zeitung



Das Gewitter

*Urahn, Großmutter, Mutter und Kind
in dumpfer Stube beisammen sind.
Es spielt das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahn gebückt
sitzt hinter dem Ofen im Pfühl –
wie wehen die Lüfte so schwül!*

*Das Kind spricht: „Morgen ist Feiertag,
wie will ich spielen im grünen Hag.
Wie will ich springen durch Tal und Höhn.
Wie will ich pflücken viel Blumen schön;
Dem Anger, dem bin ich hold“
Hört ihrs, wie der Donner grollt?*

*Die Mutter spricht: „Morgen ist Feiertag,
da halten wir alle fröhlich Gelag.
Ich selber, ich rüste mein Feierkleid.
Das Leben, es hat auch Lust nach Leid.
Dann scheint die Sonne wie Gold!“
Hört ihr, wie der Donner grollt?*

*Großmutter spricht: „Morgen ist Feiertag.
Großmutter hat keinen Feiertag.
Sie kochet das Mahl, sie spinnet das Kleid,
Das Leben ist Sorg und viel Arbeit.
Wohl dem, der tat, was er sollt!“
Hört ihr, wie der Donner grollt?*

*Urahn spricht: „Morgen ist Feiertag,
am liebsten morgen ich sterben mag.
Ich kann nicht singen und scherzen mehr.
Ich kann nicht sorgen und schaffen schwer.
Was tu ich noch auf der Welt?“
Seht ihr, wie der Blitz dort fällt?*



*Sie hören's nicht, sie sehen's nicht.
Es flammt die Stube wie lauter Licht.
Urahn, Großmutter, Mutter und Kind
vom Strahl miteinander getroffen sind.
Vier Leben endet ein Schlag.
Und morgen ist Feiertag.*

Gustav Schwab

ingesandt von Gertrud Dewald, Bachem
Mitglied der Seniorenredaktion



Wochen- und Bauernmarkt

jeweils am Freitag in der Rathauspassage

Im Angebot Produkte aus der Region
Obst, Gemüse, Wein, Honig

Es wird darauf hingewiesen, dass der Parkplatz während der Zeit des Wochen- und Bauernmarktes für diesen Zweck gesperrt ist.